

Karin Gradwohl-Schlacher:

Literatur in der Steiermark 1938 – 1945

Am Tag der Volksabstimmung über die Weiterexistenz Österreichs am 10. April 1938 veröffentlichte die mit ihrem Roman *Das Grimmigtör* (1926) berühmt gewordene obersteirische Schriftstellerin Paula Grogger in der Wiener Tageszeitung *Neue Freie Presse* ein hymnisches Gedicht mit dem Titel *Deutscher Gruß*, in dem sie beschwor, Hitler habe nun endlich den für die Entfaltung der Kunst nötigen Freiraum verwirklicht: *Nicht mehr zwischen Schmach und Gunst / Frei in den vier Winden / Will nun auch die deutsche Kunst / Ihren Eichkranz binden.*¹ In ihrer Nähe – dreißig Kilometer von Ihrem Wohnort Öblarn entfernt – war vier Wochen zuvor, unmittelbar nach dem Einmarsch von Hitlers Truppen, Hermann Broch in Altaussee verhaftet worden, denunziert von seinem nationalsozialistischen Briefträger, der aus dem Bezug der in Moskau erscheinenden Exilzeitschrift *Das Wort* geschlossen hatte, Broch müsse Kommunist sein.²

Der Fall illustriert eindrücklich die tiefgreifende Zäsur in Österreichs kultureller und zugleich politischer Geschichte, die alle Lebensbereiche einschloss: es war die Spaltung einer bis dahin gemeinsam lebenden Gesellschaft in den einen Teil der „Volksgenossen“ und in den anderen Teil der „Volksschädlinge“. Es war zugleich die denkbar radikalste Spaltung eines literarischen Systems in eine zur Staatskunst erhobene und in eine, auch mit Mitteln der Gewalt, zu beseitigende Literatur und ihrer VerfasserInnen. Paula Groggers Gedicht hat symptomatische Bedeutung. Es repräsentiert eine für den „Anschluss“ spezifische Gattung, die plötzlich aufblühte, offenbar einem Bedürfnis entsprach: die Bekenntnislyrik. Ein zweites Beispiel aus diesem Kontext liefert Hans Kloepfer. Für das *Bekenntnisbuch österreichischer Dichter*³ spendete er einen Text, in dem er den Einmarsch Hitlers als „festlichen Brautlauf“ beschreibt. Er lässt Hitlers „Weite des Blicks, die Tapferkeit seines Willens, die heiße Liebe seines Herzens“ auf sich wirken, beschwört in dem Gedicht *Steirischer Bauerngruß* sein Charisma und beendet das Gedicht mit einer Fürbitte an Gott und die Jungfrau Maria: *Drum, o du mei Herrgott / und unser liabe Fraun, / tuat's jo, wo er umgeht, / aufn Hitler guat schau! / Guat schau und eahm hüatn / auf oll seine Weg, / -- und hiaz fohrn ma ins heugn / ban Kerschbamersteg!*⁴

Der Text ist nur ein Beispiel für die erschreckende Naivität, mit welcher der damals 71jährige Mundartdichter und Köflacher Werksarzt sich in Printmedien und Plakaten für die Volksab-

¹ Viktor Suchy: Ausseerland–Zuflucht des schöpferischen Geistes. In: Hugo von Hofmannsthal und die Kultur im steirischen Salzkammergut, Bad Aussee 1979, 50. – Vgl. Hermann Broch: Briefe. Bd 1, Frankfurt/M. 1981, 502f., sowie Brochs Brief an Emmy Ferrand vom 17. 8. 1938, ebd., Bd 2, 163ff.

² Aus der Haft entlassen wurde Broch am 4. 4. 1938, im Herbst 1938 emigrierte er mit Hilfe von Albert Einstein und Thomas Mann in die USA. Vgl. Bolbecher/Kaiser00, 113–115.

³ Bekenntnisbuch (1938), 56.

⁴ In: DIR 1938/39, Sonderheft *Heimkehr ins Reich*, 152f.

stimmung einsetzte. Mit einschlägigen Gedichten ist er in praktisch allen „Anschluss“-Anthologien vertreten, gilt damit als der „aktivste Bekenner unter den bekannten steirischen Schriftstellern“.⁵ 1939 erhielt der Autor, wie vor ihm Max Mell und Franz Nabl, den hochdotierten Wolfgang-Amadeus-Mozart-Preis der Goethe-Stiftung, einen der wichtigsten Kulturpreise des Dritten Reiches. Bis zu seinem Tod im Jahr 1944 blieb Klopfer ein glühender Anhänger Hitlers. Anders Paula Grogger, die zwar im Herbst 1938 am 1. Großdeutschen Dichtertreffen in Weimar (27.-29. Oktober 1938) teilnahm, alsbald aber Schwierigkeiten mit der örtlichen NSDAP bekam und sich in der Folge aus dem Literaturbetrieb zurückzog; zwischen 1938 und 1945 veröffentlichte sie kein einziges Buch.

Aber: AutorInnen jüdischer Herkunft oder politisch missliebigen blieb der Ausweg eines Rückzugs oder der Inneren Emigration versagt. So ist der „Anschluss“ Österreichs auch durch jene geprägt, für die er „Ausschluss“ bedeutete, die in die Emigration gezwungen wurden oder in Konzentrationslagern und Gefängnissen Misshandlungen erduldeten und ihr Leben ließen. Der Grazer Carl Mayer gilt heute als der bedeutendste Drehbuchautor des deutschen Stummfilms (u. a. *Das Cabinet des Dr. Caligari*, Regie: Robert Wiene 1920; *Der letzte Mann*, Regie: F. W. Murnau 1924) und als eine der „wichtigsten Persönlichkeiten der Filmgeschichte“.⁶ 1933 musste er als Jude die Filmstadt Berlin verlassen, emigrierte nach London, wo er 1944 „arm wie eine Kirchenmaus“⁷ verstarb. 45 Jahre nach seinem Tod erinnerte sich die Stadt Graz an ihren berühmten Sohn und initiierte den seither jährlich vergebenen Carl-Mayer-Drehbuchpreis.⁸ Über die Schweiz ebenfalls nach Großbritannien in die Emigration ging der aus Niederösterreich stammende, in Graz lebende Josef Otto Lämmel (u. a. *Die Probe* 1925, *Der Reformhofbauer* 1937), der 1923 in Graz den Dichterbund Blaue Blume gegründet hatte und 1928-1938 Sekretär des Steirischen Schriftstellerbundes gewesen war. 1940 als „feindlicher Ausländer“ auf der Isle of Man interniert, hielt er sich als Liftboy bzw. Bibliothekar über Wasser, bis 1945 stand er als „Steirer Sepp!“ im Dienst des Austrian Service der BBC. Erst 1962 kehrte Lämmel zurück und übernahm im Steirischen Schriftstellerbund das Amt des Vizepräsidenten.⁹

Die gebürtige Wienerin Mela Hartwig kam nach der Heirat mit dem Rechtsanwalt Robert Spira 1921 nach Graz. Mit dem Novellenband *Ekstasen* (1928) und dem Roman *Das Weib ist ein Nichts* (1929) erregte sie großes Aufsehen, für Letzteren erhielt sie in Wien den Julius-Reich-Dichterpreis. 1938 emigrierte die Autorin mit ihrem Ehemann nach Großbritannien,

⁵ Heinz Spörk: Hans Klopfer. In: Karin Gradwohl-Schlacher, Peter Langmann, Stefan Riesenfellner und Heinz Spörk: „Durch unsern Fleiß ward deutsch dies Land und deutsch woll'n wir's bewahren“. Steirische Literatur im Nationalsozialismus. Einige Beispiele, Graz 1988, 15.

⁶ Olaf Brill [Rez.], Carl Mayer Szenar[t]ist. Ein Script von ihm war schon ein Film. Hg. v. Michael Omasta, Brigitte Mayr und Christian Cargnelli, Wien 2003. www.filmhistoriker.de/magazine/omasta_mayer.htm

⁷ Ebd.

⁸ Initiiert wurde der Preis 1989 von dem früh verstorbenen Bernhard Frankfurter; mit einer Preissumme von insgesamt 21.700 € ist er der höchstdotierte Drehbuchpreis Österreichs. Vgl. www.kulturserver-graz.at/carl-mayer-drehbuchwettbewerb

⁹ Bertha85. – www.kultur.steiermark.at. – Vgl. auch Bolbecher/Kaiser2000, 420f.

arbeitete in London als Deutschlehrerin und Übersetzerin. Mela Hartwig kehrte nicht mehr nach Österreich zurück.¹⁰ Es ist das Verdienst des Grazer Verlages Droschl, die Werke der Autorin wieder zugänglich gemacht zu haben.¹¹ Der bedeutende, aus Weißrussland stammende hebräische Autor Gershon Shofman (auch: Schoffmann), ein Schüler Peter Altenbergs, lebte von 1921 bis 1938 – vom regionalen literarischen Leben isoliert – in Graz-Wetzelsdorf, nach dem „Anschluss“ emigrierte er nach Palästina, wo er für sein umfangreiches erzählerisches Werk u. a. den Bialikpreis (1957) und den Israelpreis (1972) erhielt.¹²

Von Dresden nach Graz verschlagen hatte es Gustav Erich Herbert Schneider, der aufgrund seiner anti-nationalsozialistischen Publikation *Erbauungsbuch für den deutschen Spießler* (1937) verhaftet wurde und bis Weihnachten 1938 im Polizeigefängnis Paulustor bzw. in einer Nervenheilanstalt interniert blieb. Um nicht nochmals in das Visier von Polizei oder Gestapo zu kommen, zog er sich aus der literarischen Öffentlichkeit zurück und produzierte Gemüsekonserven für die deutsche Wehrmacht. 1946 erschienen *Gedichte aus dem Paulustor*, die er im Gefängnis „mit einem Nagel in den Koffer geritzt [...]“ seinem Freund Georges Walz mitgegeben hatte.¹³ Schneider fand niemals Eingang in die steirische Literaturszene der Nachkriegszeit, er starb 1989 völlig verarmt in der Nähe von Wildon.¹⁴ Ebenfalls nicht in das literarische Leben integriert war der aus Feldbach gebürtige Theodor Sapper, ein Freund Anton Kuhs, Elias Canettis und Hermann Brochs. In der NS-Zeit schrieb er an *Kettenreaktion Kontra*, einem „Wort-Requiem‘ für die Opfer des Holocaust“¹⁵, das mit dem Untertitel *Assoziationsgewebe eines Verfolgten aus den Terrorjahren 1938-1945* erst 24 Jahre nach dem Tod des Autors im Druck erschien.

Aus einer Grazer Arbeiterfamilie stammend, engagierte sich der Lyriker und Lehrer Richard Zach im Widerstand gegen Hitler. 1941 von der Gestapo verhaftet und interniert, verfasste er Gedichte (u. a. *Ich bin den anderen Weg gegangen, Streut die Asche in den Wind!*), die er

¹⁰ Vgl. Bettina Fraisl: Körper und Text, (De-)Konstruktion von Weiblichkeit und Leiblichkeit bei Mela Hartwig (= Studien zur Moderne, 17), Wien 2002. – Sigrid Schmidt-Bortenschlager: Exil und literarische Produktion. Das Beispiel Mela Hartwig. In: Keine Klage über England? Deutsche und österreichische Exilerfahrungen in Großbritannien 1933-1945. Hg. v. Charmian Brinson (= Publications of the Institute of Germanic Studies.72.), München [u. a.] 1998, 88-99.

¹¹ Bei Droschl erschienen sind bislang *Bin ich ein überflüssiger Mensch?* Roman (2001); *Das Weib ist ein Nichts*. Roman (2002); *Das Verbrechen*. Novellen und Erzählungen (2004).

¹² Encyclopaedia judaica. Bd. 14, 1448f.; Werke Bd 1-5, Haifa 1947. – Nurit Govrin: Gershon Shofmann. From Horizon to Horizon. The Life and Work of Gershon Shofmann. 2 Bde, Tel Aviv University & Yahdav 1982 [Hebräisch].

¹³ Bolbecher/Kaiser00, 572.

¹⁴ Uwe Baur befragte den Autor kurz vor dessen Tod, Unterlagen befinden sich in der Forschungsstelle Österreichische Literatur im Nationalsozialismus, Universitätsarchiv Graz. – Vgl. auch Sabine Rupp: Schreiben am Rande der Institutionen. Hans Leifhelm, Anna Lukesch, Gustav Erich Herbert Schneider. In: Mit der Ziehharmonika 12(1995) 2, 31-33.

¹⁵ Vgl. <http://www2.onb.ac.at/sammlungen/litarchiv/bestand/sg/nl/sapper.htm>. – Kettenreaktion Kontra. Assoziationsgewebe eines Verfolgten aus den Terrorjahren 1938-1945. Hg. u. mit einem Nachwort versehen von Hartmut Zelinsky. Salzburg: Pustet 2006.

„durch Morse und Klopfszeichen dem Zellennachbarn [...] übermittelte“.¹⁶ Wegen „Hochverrats“ und „Wehrkraftzersetzung“ zum Tode verurteilt, wurde er am 27. Jänner 1943, erst 23 Jahre alt, im Zuchthaus Berlin-Brandenburg hingerichtet. Heute gilt Richard Zach als der „wahrscheinlich bedeutendste Dichter unter den zum Tode Verurteilten“.¹⁷ In der Anthologie *Bekanntnis zu Österreich* (1945) erschienen in Graz nach Kriegsende erstmals Gedichte des Autors.

Das offizielle literarische System nahm von Emigration, Konzentrationslager, Gefängnis und Widerstand keine Notiz, in der „Ostmark“ galten ab 1938 andere Prämissen. Für den Reichsgau Steiermark definierte Landesrat Josef Papesch die kulturelle Strategie des Dritten Reiches folgendermaßen:

Veranstaltungen müssen vor allem an das Herz und an das Gefühl der Gemeinschaft greifen, denn sie reagiert mit Herz und Gefühl und nicht mit dem Intellekt. Darum kein politischer Druck, sondern Heimatwerte, die allen lieb und teuer sind [...]¹⁸

So vage diese Formulierungen sind, so klar bekennen sie sich zu jener Richtung, die bereits in der Kulturpolitik des Ständestaates zur geistigen „Aufforstung“ Wiens durch die Heimatkünstler aus den Bundesländern nobilitiert worden war.¹⁹ Mit dem „Anschluss“ Österreichs änderte sich die Kulturpolitik radikal, RSK und RMVP bestimmten nun, wer in der „Ostmark“ Zugang zum offiziellen literarischen System bekam. Neben seinem Amt als Propagandaminister übte Joseph Goebbels in Personalunion auch das Amt des Präsidenten der RKK aus, Dachorganisation der sieben berufsständischen Einzelkammern,²⁰ und kontrollierte solcherart die gesamte NS-Kulturpolitik. Die mächtigste Persönlichkeit in diesem Bereich war in der Steiermark Josef Papesch, der bereits in den 1920er Jahren als junger Mittelschullehrer mit dem populären deutschnationalen Singspiel *Der steirische Hammerherr* (1921) Bekanntheit erlangt hatte. In Marburg/Maribor geboren, betätigte er sich im DSVS, mit *Fesseln um Österreich* demonstrierte er 1933 seine Nähe zum Nationalsozialismus. Als Gauhauptstellenleiter für Kultur der NSDAP, Landesrat für Kultur, Leiter der Abteilung II (Erziehung, Volksbildung, Kultur- und Gemeinschaftspflege) und Regierungsdirektor bei der RSTH lenkte er 1938-1945 in hohem Maße die kulturellen Belange der Steiermark. Papesch war auch Mitglied der SS

¹⁶ Stefan Riesenfellner: Richard Zach. In: Gradwohl-Schlacher/Langmann/Riesenfellner/Spörk, „Durch unsern Fleiß“, 24.

¹⁷ Ebda. – Vgl. Hawle93. – Christian Hawle (Hg.): Richard Zach: Streut die Asche in den Wind! Ausgewählte Gedichte. Stuttgart 1988.

¹⁸ Zit. nach Karner86, 200.

¹⁹ Vgl. Aspetsberger80, 89.

²⁰ Neben der RSK gab es noch folgende Einzelkammern: Reichkammer der bildenden Künste, Reichstheaterkammer, Reichsfilmkammer, Reichsmusikkammer, Reichsrundfunkkammer (1939 aufgelöst) und Reichspressekammer.

(Hauptsturmführer),²¹ nach der Ermordung seiner behinderten Tochter aufgrund des Euthanasie-Gesetzes, 1941, suchte er um Entlassung an²².

Zum Repräsentanten der RSK auf Gauebene ernannt wurde Paul Anton Keller²³, nachdem sich Josef Papesch vehement gegen den von der RSK Berlin favorisierten Doyen der steirischen Literatur, den fast 70jährigen Hans Rudolf Bartsch, ausgesprochen hatte, und der kommissarische RSK-Leiter Friedrich Pock den jungen, weitgehend unbekanntem Autor als Kompromisskandidaten ins Spiel gebracht hatte. Als RSK-Landesleiter entschied Paul Anton Keller ab April 1939 über die Aufnahme respektive Ablehnung von in der Steiermark ansässigen SchriftstellerInnen. Jede Person, die im Dritten Reich literarisch in Erscheinung treten wollte, musste bei der RSK gemeldet sein, eine Ablehnung (durch den Landesleiter oder durch die RSK Berlin) bedeutete Berufsverbot. Neben seiner literaturpolitischen Position entfaltete Keller eine rege Publikationstätigkeit, edierte u. a. die Reihe *Der Kranz* (1941-1943). Bereits zur Zeit des Ständestaates hatten sich die mit dem Nationalsozialismus sympathisierenden österreichischen AutorInnen in dem Ende 1936 gegründeten BDSÖ zusammengefunden mit dem Ziel, den „Anschluss“ auf literaturpolitischem Gebiet voranzutreiben (siehe oben). Zur Volksabstimmung am 10. April 1938 lieferte der BDSÖ im *Börsenblatt für den deutschen Buchhandel* ein feierliches *Bekenntnis der deutschen Dichter Österreichs*, welches Präsident Max Mell als Präsident mit den Vorstandsmitgliedern unterzeichnete:

In der feierlichen Stunde, in der sich das deutsche Volk in Österreich zum großdeutschen Reich [...] bekennt, erachten es auch die Dichter des Landes für ihre Pflicht, einmütig ihr leidenschaftliches Bekenntnis zum Deutschland Adolf Hitlers auszusprechen.[...] Die Dichter und Schriftsteller Österreichs erblicken in der Schaffung Großdeutschlands nicht nur eine politische, sondern auch eine kulturelle Tat von größter Bedeutung. Sie erkennen in dem Nationalsozialismus eine schöpferische geistige Bewegung, die berufen ist, alle im deutschen Volk ruhenden Gaben zur vollen Entfaltung zu bringen und eine alte, in die Irre gegangene Welt von Grund auf mit jugendlicher Kraft neu zu gestalten. [...]²⁴

Der umfangreiche Text erschien unter dem Titel *Bekenntnis des Bundes deutscher Schriftsteller zum Führer* auch im *Neuen Wiener Tagblatt*, angeführt waren hier nicht nur der Vorstand, sondern alle Mitglieder.²⁵ Knapp vor der Vereinsauflösung gab der BDSÖ das *Bekenntnisbuch österreichischer Dichter* heraus, in welchem die Mitglieder Huldigungsadressen nach Deutschland richteten. Unter den Beiträgern finden sich – wie schon erwähnt – etliche steirische AutorInnen. Max Mell verfasste für diesen Anlass das Gedicht *Am Tag der Abstimmung: Gewaltiger Mann, wie können wir die danken? / Wenn wir von nun an eins sind ohne Wanken. / Volk, heilig Volk, wie können wir dir dienen?*²⁶ Neben Mell waren mit den BDSÖ-Mitgliedern Paula Grogger und Rudolf List weitere prominente AutorInnen aus der

²¹ Vgl. Josef Papesch, Lebenslauf 1893.-1968. Forschungsstelle.

²² Vgl. Karner86, 179.

²³ Vgl. Rupp94, 421-441.

²⁴ BBDB 105(1938), Nr. 83, 296.

²⁵ Vgl. Renner86, 291.

²⁶ Bekenntnisbuch (1938), 68.

Steiermark vertreten, Grogger mit *Haussegen*, List mit *Steirische Hymne*. In der ebenfalls 1938 edierten zweiten Anthologie des BDSÖ, *Gesänge der Ostmark*, treten die drei nochmals in Erscheinung.²⁷ Während sich Paula Grogger bald danach aus der Öffentlichkeit zurückzog, übersiedelte Rudolf List als Leiter des Kreispresseamtes und Redakteur des offiziellen NS-Organs *Nikolsburger Kreisblatt* nach Nikolsburg/Mikulov²⁸, ab November 1940 leitete er das Ressort Kunst und Kultur beim *Brünner Tagblatt* im Reichsprotectorat Böhmen und Mähren.

Max Mell, ehemaliger Präsident des BDSÖ, nahm nach dem „Anschluss“ eine ambivalente Haltung ein: Er lehnte zwar die ihm angetragene, ehrenamtliche Funktion als Landesleiter der RSK Wien ab, nahm jedoch 1941 den Grillparzer-Preis und 1942 den Ehrenring der Stadt Wien in Empfang; bereits 1937 hatte er den Mozart-Preis erhalten. Ein mächtiger Gegner erwuchs ihm in Propagandaminister Joseph Goebbels, vermutlich wegen Mells gutem Verhältnis zu Goebbels' Erzfeind, dem Wiener Gauleiter und Reichstatthalter Baldur von Schirach²⁹. 1940/41 verhängte Goebbels höchstpersönlich (temporäre) Aufführungsverbote für die Dramen *Das Spiel von den deutschen Ahnen* (1935) und *Sieben gegen Theben* (1932). Darüber hinaus widersetzte er sich der Zuerkennung des Grillparzer-Preises an den Autor, den Mell nach Interventionen prominenter Wiener Wissenschaftler, des Germanisten Josef Nadler und des Historikers Heinrich von Srbik, 1941 dennoch erhielt.

Sowohl die Mitgliedschaft im BDSÖ als auch der Austritt aus dem PEN-Club 1933 lohnte sich nach dem „Anschluss“ für österreichische AutorInnen in vielfältiger Weise, erhielten sie nun doch in Deutschland kulturpolitische Förderung, fanden Aufnahme in Empfehlungslisten und profitierten solcherart vom ungleich größeren deutschen Buchmarkt in Form von steigender Popularität, gut bezahlten Lesungen, hohen Auflagen und daraus resultierenden finanziellen Vorteilen. Der bis dahin in Deutschland weitgehend unbekannt Franz Nabl, Kulturredakteur in Graz und ehemaliges Mitglied des KdK, stieg quasi über Nacht zum „Epiker der ‚Ostmark‘-schlechthin“³⁰ auf (u. a. *Die Ortliebschen Frauen* 1936). Seine Erzählung *Griff ins Dunkel*, 1936 erstmals erschienen, erlebte bis 1944 insgesamt 27 Auflagen. Nach der Annexion Österreichs erwies das Dritte Reich dem Autor seine Reverenz, indem er, neben Hans Kloepfer, Sepp Keller u. a., bei der 9. Berliner Dichterwoche „Deutsch-Österreichische Dichtung der Zeit“ (25.-30. April 1938) die Literatur seiner Heimat repräsentieren durfte, auch

²⁷ Mell ist vertreten mit *Weihnachts-Choral*, *Hochsommernacht*, und *Heimat*; Grogger mit *Der Vater* und *Auf-erstehung*; List mit *Glück im Bergtal*, *Bauernhof im Gebirg*, *Mutter*, *Mittag im Dorf* und *O süßes Dunkel himmelweit*.

²⁸ Die ehemals tschechoslowakische Stadt Nikolsburg/Mikulov gehörte seit Etablierung des Reichsgaus Sudetenland am 15. 4. 1939 zu Niederdonau.

²⁹ Mell intervenierte bei Schirach u. a. für den Wiener Autor Wladimir von Hartlieb, BDSÖ-Mitglied der ersten Stunde, dessen Aufnahme die RSK ablehnte, weil er in zweiter und dritter Ehe mit Jüdinnen verheiratet gewesen war. Nach Mells Intervention genehmigte die RSK Hartliebs Aufnahme. Vgl. BAB/BDC PA Wladimir von Hartlieb.

³⁰ Stefan Riesenfellner: „Grenzfesten“ deutscher Literatur? Einleitende Bemerkungen. In: Gradwohl-Schlacher/Langmann/Riesenfellner/Spörk, „Durch unsern Fleiß“, 7.

beim 1. Großdeutschen Dichtertreffen in Weimar fehlte er nicht. Ebenfalls 1938 erhielt er den mit 10.000 RM dotierten Mozart-Preis, 1943 das Ehrendoktorat der Reichsuniversität Graz. Dennoch verstand sich Franz Nabl „zeitlebens als unpolitischer Dichter“.³¹

Neben Papesch, der einer älteren Generation angehörte, engagierte sich eine Reihe von jungen Autoren in (para)militärischen Formationen wie SA, SS und Waffen-SS, – und dies meist lange vor 1938. Zu nennen sind hier u. a. Hermann Pirich, Erich Knud Kernmayr und Sepp Keller. Letzterer, SA-Mitglied seit 1932, studierte an der Hochschule für Bodenkultur in Wien, bevor er nach dem Juli-Putsch 1934 nach München flüchtete, wo sich seit dem Parteiverbot die österreichische Landesleitung der NSDAP befand.³² Er schloss sich der SA Gruppe Österreich (= Österreichische Legion) an, brach das Studium ab und versuchte sich erfolgreich als Schriftsteller (*Das ewige Leben* 1937, *Zwischen Nacht und Tag* 1938). Keller galt als großes erzählerisches Talent, die Teilnahme an Dichtertreffen³³ und Lesereisen sowie die Förderung seiner Werke durch das RMVP veranschaulichen seinen Stellenwert im Literaturbetrieb. Im Auftrag der Volksdeutschen Mittelstelle der SS nahm er 1939/40 an den von der SS durchgeführten Umsiedlungen von „Auslanddeutschen“ aus Wolhynien, Galizien und dem Baltikum teil.³⁴ Ab 1942 im Kriegseinsatz, verstarb Sepp Keller Ende 1944 in der Nähe von Verona an den Folgen eines Motorradunfalls.³⁵

Der Zweite in diesem Kontext, Erich Knud³⁶ Kernmayr, ist gleichzeitig einer derjenigen Autoren, die ihre Karrieren den spezifischen Bedingungen des Nationalsozialismus verdanken. In Graz geboren und in bescheidenen Verhältnissen aufgewachsen, geriet er auf die schiefe Bahn,³⁷ wandte sich der KP zu; Anfang der 1930er Jahre erregte die „Affäre Kernmayr“ in kommunistischen Kreisen großes Aufsehen.³⁸ Ab ca. 1934/35 engagierte sich Kernmayr für den Nationalsozialismus, trat der SA bei und übersiedelte nach Wien, wo er sich als Journalist und Mitarbeiter illegaler NS-Printmedien einen Namen machte. Nach dem „Anschluss“ wurde er Hauptstellenleiter im Wiener Gaupresseamt, 1940 ging er mit dem scheidenden Wiener Gauleiter Josef Bürckel in die Westmark (vormals Saarpfalz), wo er zum Leiter des dortigen Gaupresseamtes aufstieg. 1941-1945 nahm er im Dienst der Waffen-SS an Kriegs-

³¹ Peter Langmann: Franz Nabl, ebda, 20.

³² Nach dem Juli-Putsch befahl Hitler die Auflösung der NSDAP Landesleitung Österreich, die am 3. 8. 1934 in Kraft trat, gleichzeitig wurde ein Hilfswerk für österreichische Flüchtlinge und Hinterbliebene aufgebaut. Vgl. Jagschitz 76, 182.

³³ Neben Franz Nabl und Hans Klopfer war Sepp Keller der dritte steirische Autor bei der 9. Berliner Dichtertwoche 1938.

³⁴ Als Angehöriger eines SS-Totenkopfbataillons war auch der akademische Maler Heinz Reichenfelder an den Umsiedlungen beteiligt, in *Sie folgten dem Ruf des Führers* (1941) berichtet er davon.

³⁵ Vgl. Dietl 94.

³⁶ Erich Kernmayr nannte sich als Autor, vermutlich aus Verehrung für den damals sehr populären norwegischen Schriftsteller Knut Hamsun, Erich *Knud* Kernmayr.

³⁷ Elf Verurteilungen (u. a. Eigentumsdelikte, politische Betätigung) bis 1935. Vgl. Gradwohl 89, 111–125.

³⁸ In der KP galt Kernmayr als Heimwehrspitzel, in NSDAP-Kreisen als Spitzel der KP, für den 1932 eine sogenannte Warnungskarte ausgestellt wurde. Parteiintern wurde eine internationale Kommission eingesetzt, die Kernmayr vom Verdacht des Spitzeltums freisprach. Vgl. Hans Schafranek: Das kurze Leben des Kurt Landau. Ein österreichischer Kommunist als Opfer der stalinistischen Geheimpolizei. Wien 1988.

einsätzen teil. Neben seiner politischen Tätigkeit veröffentlichte Kernmayr Romane und Erzählungen, meist getragen von „Erlebnissen der Kampfzeit“ mit oft autobiografischem Charakter (u. a. *Fahne im Sturm* 1940, *Der verratene Berg* 1943). Nach 1945 standen seine Werke auf dem Index, ab 1948 publizierte er revisionistische Literatur unter dem Pseudonym „Erich Kern“ (u. a. *Der große Rausch* 1948, *Verrat an Deutschland* 1963), in der BRD galt er als einer der führenden Aktivisten der rechten Szene. Seinem Cousin Hans Gustl Kernmayr, einem gelernten Fleischhauer und Selcher, gelang im Dritten Reich ebenfalls eine steile Karriere als Schriftsteller (u. a. *Kamerad Schnürschuh* 1935), Dramatiker (u. a. *X für ein U* 1940) und Drehbuchautor (u. a. *Donauschiffer* 1940, Regie: Robert Stemmle). Er war einer der Bestverdiener der Branche, im Jahr 1942 lukrierte er aus seinen zahlreichen Aktivitäten mehr als 111.800 RM.³⁹ Nach Kriegsende ließ er sich – wie Cousin Erich – in Bayern nieder und setzte seine Laufbahn nahtlos fort (u. a. *Liebe großgeschrieben* 1957, *Kochen und Reisen in der Steiermark* 1972). Hermann Pirich, ein aus Pettau/Ptuj stammender Jurist, lebte seit 1929 als Journalist in Deutschland, 1937 ging er nach Berlin zu der von Josef Goebbels gegründeten NSDAP-Zeitung *Der Angriff*. Im Krieg gehörte Pirich als Mitglied der Waffen-SS einer SS-Standarte für Kriegsberichterstatte an, von seinen Einsätzen berichtet er in *Wir sind gerade dabei. Erlebnisse und Randbemerkungen eines Kriegsberichters zwischen Leningrad und Gibraltar* (1944). Im Jänner 1944 kam er mit einem Sonderkommando der Waffen-SS in das von deutschen Truppen besetzte Norditalien (Operationszone „Adriatisches Küstenland“), wo er in Triest als Chefredakteur der *Deutschen Adria-Zeitung* maßgeblichen Anteil an der deutschen Propagandaoffensive hatte. Nach 1945 wurde Erich Kernmayr (und vermutlich auch Hermann Pirich) – wie zahlreiche ehemalige SS-Mitglieder – vom amerikanischen Geheimdienst Counter Intelligence Corps, dem Vorläufer der CIA, angeworben.⁴⁰ Neben der Betätigung in (para)militärischen Organisationen haben die hier Genannten die frühe Hinwendung zur NSDAP gemeinsam, wie überhaupt eine beachtliche Anzahl steirischer AutorInnen sich bereits vor 1938 der NSDAP anschloss: 48 Personen (42%) aus dem Gesamtkorpus von 113 zählen zu dieser Kategorie. 23 traten bereits vor dem Verbot vom 19. Juni 1933 der Partei bei, die überwiegende Mehrheit 1932/33; sehr frühe Beitritte sind von Richard Achleitner (1921) und Sepp Dobiasch (1923) belegt. Nach dem „Anschluss“ fanden 25 Personen im Rahmen der sogenannten „Erfassungsaktion“ Aufnahme in die NSDAP und erhielten eine Mitgliedsnummer aus dem für „verdiente“ – d. h. während des Parteiverbots aktive – ÖsterreicherInnen reservierten Nummernblock von 6.100.001 bis 6.600.000; einheitliches Aufnahmedatum für diese Gruppe war der 1. Mai 1938.⁴¹ Bislang ist aufgrund der Ak-

³⁹ Zum Vergleich: ein Arbeiter verdiente im Jahr 1000 bis 2000 RM, ein angestellter Journalist 5000 bis 6000 RM, ein Gauleiter 30.000 RM.

⁴⁰ Vgl. NARA, Group 263, Box 40, 2000/07/02. – Vgl. auch Christopher Simpson: *Der amerikanische Bumerang. NS-Kriegsverbrecher im Sold der USA*. Wien 1988.

⁴¹ Zur Handhabung der Aufnahme in die NSDAP nach dem „Anschluss“ Österreichs vgl. http://www.bundesarchiv.de/aktuelles/aus_dem_archiv/galerie/00067/index.html

tenlage für insgesamt 64 AutorInnen, das sind 57%, eine NSDAP-Mitgliedschaft dokumentiert.

Einen interessanten Parameter bildet in diesem Zusammenhang das Glaubensbekenntnis der AutorInnen, so kann die Abkehr von einer christlichen Religionsgemeinschaft bzw. die Hinwendung zur „Gottgläubigkeit“ der Nationalsozialisten für die Einschätzung einer Person unter Umständen aussagekräftiger sein als die NSDAP-Mitgliedschaft. 18 AutorInnen führen in den Akten als religiöses Bekenntnis „gottgläubig“ an, wobei eine frühe NSDAP-oder SS-Mitgliedschaft nicht unbedingt einen Glaubenswechsel nach sich ziehen musste. Da die Aktenbestände nicht homogen sind und – analog zu den NSDAP-Mitgliedschaften – in manchen Fällen Unterlagen fehlen, bleibt eine umfassende Interpretation vieler soziologischer Aspekte zukünftigen Forschungsarbeiten vorbehalten.

Von der beruflichen Orientierung her dominieren LehrerInnen und Journalisten (nur vereinzelt gibt es auch Journalistinnen); 43 Personen (oder 38%) aus dem Gesamtkorpus haben einen akademischen Abschluss (davon 27 Dr. phil., 11 Dr. iur.). Während LehrerInnen meist in der Steiermark wirkten, verschlug es eine Reihe von Journalisten⁴² nach Berlin, darunter u. a. Alfred Maderno, bürgerlich Schmidt und geboren in Marburg/Maribor, Kulturredakteur beim *Berliner Lokal-Anzeiger*, und Herbert Gigler, geboren in Cilli/Celje und nach dem Ersten Weltkrieg Vorreiter der Moderne im Grazer Werkbund Freiland (u. a. *Der Gartengott* 1918), bis 1933 im Verlag Ullstein⁴³, danach im Bildarchiv der Deutschen Arbeitsfront tätig. Der aus Marburg/Maribor gebürtige junge Mittelschullehrer Heinz Brunner, nach 1945 Direktor des Stocker-Verlages, avancierte 1931 in Graz zum Führer der im DSVS zusammengeschlossenen Jugendverbände, bevor er im Dritten Reich als leitender Jugendreferent an der Seite des mächtigen, aus Kärnten stammenden Bundesleiters und späteren ÖVP-Politikers Hans Steinacher im Volksbund für das Deutschtum im Ausland (VDA) Karriere machte. Brunner agierte als NS-Verbindungsmann zum heimatlichen DSVS, der vom VDA aus Deutschland finanzielle Unterstützung erhielt.⁴⁴ Nach der Entmachtung des VDA durch die Volksdeutsche Mittelstelle der SS, 1937, lebte Brunner als Hochschullehrer für Geografie in Bonn, ab 1940 stand er im Kriegseinsatz. Neben geopolitischen Publikationen (u. a. *Das Deutschtum im Südeuropa* 1940), verfasste er den Roman *Brücke über die Drau* (1940), nach 1945 die Autobiografie *Geblieden aber ist das Volk* (1954). Im Wirkungsbereich von Goebbels' Widersacher Alfred Rosenberg, dem sogenannten Amt Rosenberg, gelang dem gebürtigen Grazer Bernhard Payr der Aufstieg zum Leiter des Hauptamtes Schrifttum in Berlin⁴⁵, einer zentralen Förderungs- und Zensurbehörde des Dritten Reiches. Nach der Besetzung Frankreichs reis-

⁴² Als einzige der Autorinnen lebte Grete Scheuer in den 1930er Jahren als Journalistin in Berlin, siehe weiter unten.

⁴³ Der jüdische Verlag Ullstein wurde „arisiert“ und als Deutscher Verlag weitergeführt.

⁴⁴ Zu Brunner und Steinacher vgl. Hans-Adolf Jacobsen (Hg.): Hans Steinacher. Bundesleiter des VDA 1933-1937. Erinnerungen und Dokumente (= Schriften des Bundesarchivs, 19), Boppard 1970.

⁴⁵ Vormals Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums (1933-1936) bzw. Amt Schrifttumspflege (1936-1941), ab 1941 Hauptamt Schrifttum.

te Payr als Sonderbeauftragter nach Paris, um französische Schriftsteller für die Mitarbeit an der geplanten nationalsozialistischen Europäischen Schriftsteller-Vereinigung zu gewinnen. Resultat des Aufenthalts war das Buch *Phönix aus der Asche? Frankreichs geistiges Ringen nach dem Zusammenbruch* (1942), das nach 1945 „einen guten Überblick über die wichtigsten kollaborationsbereiten französischen Schriftsteller“ lieferte,⁴⁶ und das in der späteren Auseinandersetzung mit der Vichy-Regierung in Frankreich eine gewisse Rolle spielte.

Ungleich schwieriger als für Männer war der Zugang zu literarischer Produktion im frauenfeindlichen Führerstaat für Schriftstellerinnen. Das 1942 publizierte *Schriftsteller-Verzeichnis* der RSK verzeichnet für die „Ostmark“ 811 AutorInnen, davon 630 Männer und nur 181 Frauen. Dementsprechend niedrig ist der Anteil schreibender Frauen mit 12 gegenüber 58 Männern in der Steiermark,⁴⁷ während das vorliegende Handbuch 21 Frauen und 92 Männer verzeichnet. Neben der schon erwähnten Paula Grogger sind Margarete Weinhandl, Hélène Haluschka, Grete Scheuer und Hilda Knobloch vermutlich die bekanntesten. Margarete Weinhandl stammte aus Cilli/Celje, übersiedelte im Kindesalter mit ihrer Familie nach Marburg/Maribor, wo sie Hilda Knobloch kennen lernte, mit der sie ein Leben lang befreundet blieb.⁴⁸ Mit ihrem Ehemann, dem Philosophen Ferdinand Weinhandl, übersiedelte die Autorin Anfang der 1920er Jahre nach Kiel/Deutschland, wo sie als Lehrerin arbeitete und erste selbstständige Publikationen veröffentlichte (u. a. *Es ist ein Reis entsprungen* 1921, *Die Steiermark* 1923). Literarisch betätigt hatte sie sich bereits zur Zeit des Ersten Weltkriegs in *Heimatgrüße. Kriegsflugblätter des Vereines für Heimatschutz in Steiermark*, herausgegeben von Viktor von Geramb. Ab 1933 engagierte sie sich in der NS-Frauenschaft Schleswig-Holstein; der Roman *Moorsonne* (1940) und die Kindheitserinnerungen *Und deine Wälder rauschen fort* (1942) fanden Aufnahme in Förderungs- und Empfehlungslisten. Ende 1944 kehrte das Ehepaar Weinhandl nach Graz zurück, nach 1945 stand *Und deine Wälder rauschen fort* auf deutschen und österreichischen Verbotslisten. Hilda Knobloch, durch ein Fußleiden an das Haus gefesselt, begann als Dramatikerin. *Die Judasglocke* (1918), unter dem männlichen Pseudonym „Hans Knobloch“ geschrieben, lief sehr erfolgreich auf deutschen Bühnen (über 100 Aufführungen) und gelangte nach dem Ersten Weltkrieg als erstes deutsches Drama in New York auf die Bühne.⁴⁹ Danach verlegte sie sich auf epische Formen (u. a. *Die Liebeschronik seiner Durchlaucht* 1926) und versuchte sich im damals neuen Genre Hörspiel (u. a. *Die Erfindung der Erfindungen* 1927). In den 1930er Jahren gestaltete die Autorin katholische Legendenstoffe für christliche Verlage des Dritten Reiches, u. a. für den

⁴⁶ Frank-Rutger Hausmann: „Dichte, Dichter, tage nicht!“ Die Europäische Schriftsteller-Vereinigung in Weimar 1941-1948. Frankfurt/Main 2004, 151.

⁴⁷ Vgl. SV42, 254. Angeführt sind nicht nur „literarische“ AutorInnen, sondern auch sogenannte „Fachschriftsteller“ (SachbuchautorInnen).

⁴⁸ Nachzulesen in Margarete Weinhandls Autobiografie *Jugend im Weinland* (1962).

⁴⁹ Vgl. BAB/BDC PA Hilda Knobloch, RSK-Aufnahmeantrag vom 23. 9. 1938 (Lebenslauf).

Christkönigsverlag *Der heilige Vinzenz von Paul* (1934) und *Der heilige Ignatius von Loyola* (1936). Dies ist erstaunlich, förderte doch der Ständestaat katholische Literatur, während das NS-Regime diese mit Misstrauen betrachtete.⁵⁰ Nach 1938 hatte Hilda Knobloch gesundheitliche Probleme und war, da alleinstehend, auf finanzielle Zuwendungen aus der Schiller-Stiftung angewiesen. Mit den Romanen *Der Feuergeist* (1941) und *Die allwissenden Augen* (1944) spezialisierte sie sich auf das Genre der historischen Biografie, dem sie auch nach 1945 treu blieb.⁵¹

Um Deutsch zu lernen war H el ene Grilliet aus Frankreich nach Österreich gekommen, 1913 heiratete sie einen Rechtsanwalt und lebte fortan in Graz. Als H el ene Haluschka trat sie 1930 erstmals mit dem Roman *Der Pfarrer von Lamotte* in Erscheinung, nach der Annexion Österreich erschien unter ihrem Mädchennamen das Buch *Eine Französin erlebt den „Anschluss“* (1938), das die NS-Beh orden in besonderer Weise förderten (1938/39 sechs Auflagen). Nach der Besetzung Frankreichs durch deutsche Truppen zog sie das Werk zurück; ihr Sohn fiel im Zweiten Weltkrieg.⁵² In Berlin lebte seit Anfang der 1930er Jahre die in Aflenz geborene Grete Scheuer⁵³ mit ihrem kleinen Sohn. Sie hatte gerade im journalistischen und literarischen Bereich Fuß gefasst (*Filmkomparsin Maria Weidmann* 1933, *Zerbrochene Posaunen* 1935), als ihre jüdische Abstammung⁵⁴ zum Problem wurde, und sie sich vermutlich aus diesem Grund zur Übersiedlung nach Wien entschloss. Diese Zeit war für die Autorin geprägt von erheblichen finanziellen Schwierigkeiten, was die Auftragsarbeit für die Hermann-Göring-Werke *Erbarbeiter der Ostmark* (1940) – ihr einziges Werk in NS-Diktion – erklärt; 1943 erschien der teils autobiografische Roman *Einer ohne Vater*. 1947 kehrte Grete Scheuer nach Graz zurück, wo sie zu einer der wichtigsten Persönlichkeiten im kulturellen Leben der Nachkriegszeit avancierte und eine Schlüsselrolle auf institutioneller Ebene einnahm, im Steirischen Schriftstellerbund ebenso wie bei der Gründung des Forum Stadtpark.

Nach 1945

Die Karrieren  sterreichischer AutorInnen verliefen in vielen Fällen ohne nennenswerte Zäsuren von der Ersten Republik über den St ndestaats und das Dritte Reich in die Zweite Republik. Eine beachtliche Anzahl verstand es, sich mit den wechselnden politischen Gegebenheiten zu arrangieren. Nach dem Zweiten Weltkrieg erfuhr diese Kontinuität nur eine kurze Unterbrechung: Aufgrund österreichisch-allierter Entnazifizierungsma nahmen verschwanden vormals nationalsozialistisch orientierte AutorInnen aus dem Blickfeld der Öffentlichkeit. Diese oft als „Stunde Null“ apostrophierte Zeit bot die Chance einer Neuordnung des

⁵⁰ Der Gründer des Christk nigsverlages, der Priester Max Josef Metzger, wurde mehrmals verhaftet, von einer Gestapo-Agentin verraten und 1944 hingerichtet. Vgl. Walter Flemmer: Verlage in Bayern. Geschichte und Geschichten, Pullach bei München 1974, 191f.

⁵¹ Vgl. K nigshofer02. – Gradwohl96, 237–247.

⁵² Vgl. Rupp96, 248–258.

⁵³ Vg. Hafner01.

⁵⁴ Ihr Großvater, ein Grazer Industrieller, war Jude gewesen.

Literaturbetriebes, in der Steiermark ist diese Phase mit dem Namen Robert Michael Raffay⁵⁵ verbunden. Da aber Österreich in der „Moskauer Erklärung“ vom 1. November 1943 der Status des ersten Opfers nationalsozialistischer Aggression zuerkannt worden war, kam es – anders als in Deutschland – zu keiner inhaltlichen Auseinandersetzung mit den AutorInnen und der Kulturpolitik des Dritten Reiches; nur wenige Printmedien (*Plan*, *Österreichisches Tagebuch*, *Der Turm*) sahen die Notwendigkeit einer diesbezüglichen Diskussion. Da weiters die Entnazifizierung der Literatur von offizieller Seite eher halbherzig betrieben wurde, stand einer von der Politik angestrebten Reintegration der betroffenen SchriftstellerInnen in die Zweite Republik bald nichts mehr im Wege. Drei Jahre nach Kriegsende, 1948, wurde im Rahmen der Minderbelastetenamnestie⁵⁶ das Berufsverbot gelockert bzw. aufgehoben. Die Kulturpolitik der Steiermark unterstützte derartige Tendenzen, indem sie z. B. bei der Vergabe des Peter-Rosegger-Preises vorbelastete SchriftstellerInnen wie Max Mell (1951), Margarete Weinhandl (1952), Franz Nabl (1953), Paul Anton Keller (1955) und Josef Papesch (1963) bedachte. Auch die Pürgger Dichterwochen (1953-1955) förderten die Akzeptanz der ehemaligen NS-AutorInnen und banden sie als wichtige Konstante in das kulturelle Leben der Steiermark ein.

Zwar entwickelte sich neben der öffentlichkeitswirksamen literarischen Restauration langsam eine moderne, avantgardistische Strömung, die 1960 im Forum Stadtpark ihre Wirkungsstätte erhielt und mit der Literaturzeitschrift *Manuskripte* neue Maßstäbe setzte. Für die breite Öffentlichkeit jedoch blieb der überkommene Literaturkanon mit seinen altbekannten RepräsentantInnen noch bis weit in die 1970er Jahre gültig. Letzendlich waren die Entnazifizierungsmaßnahmen wirkungslos geblieben, die Chance einer Neuorientierung hatte man verthan.⁵⁷

Quelle:

Uwe Baur, Karin Gradwohl-Schlacher: Literatur in Österreich 1938 – 1945. Handbuch eines literarischen Systems. Band 1: Steiermark. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2008, S. 27–40.

⁵⁵ Vgl. Gradwohl94.

⁵⁶ Bundesverfassungsgesetz über die vorzeitige Beendigung der im Nationalsozialistengesetz vorgesehenen Sühnefolgen für minderbelastete Personen vom 21. 4. 1948.

⁵⁷ Vgl. Gradwohl05, 303-333. – Johann Strutz: ...die Dichter dichten, die Maler malen und die Komponisten komponieren. Über die Kulturpolitik der Steiermark in den fünfziger Jahren. In: Aspetsberger84, 139-154. – Alfred Holzinger: Große Hoffnungen und langsamer Neubeginn. In: Literatur in der Steiermark 1945-1976. Hg. v. d. Steiermärkischen Landesregierung, Graz 1978, 9-79. [Landesausstellung 1976.] – Gerhard Fuchs: Der bessere Anschluß. Steirische Literatur nach 1945 – vom Provinzialismus zu Österreichs Avantgarde. In: Othmar Pickl (Hg.). 800 Jahre Steiermark und Österreich 1912-1992. Der Beitrag der Steiermark zu Österreichs Größe. (= Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark, 35), Graz 1992, 703-714.